

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nürnberger Puppe

Adam, Adolphe

Mainz, [um 1894]

Szene XIV

[urn:nbn:de:bsz:31-84037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84037)

Benjamin (zusammenfahrend). Papa!

Cornelius. Sie wird mich unter die Erde ärgern, Deine Jugend vernichten, Dir vorzeitige graue Haare machen (Entschlossen) Das darf nicht geschehen.

Benjamin. Was willst Du thun, Papa?

Cornelius. Ich habe sie geschaffen, ich kann sie auch wieder zerstören.

Benjamin. Aber Papa, ich liebe sie!

Cornelius. Ich mache Dir eine Andere, jetzt da ich die Fabrication kenne und erprobt habe, und die soll besser werden, darauf verlasse Dich. (Die Musik beginnt hier leise. Cornelius horcht an der Thür). Sie schläft. — Das wäre der rechte Augenblick. Eine Wodwaffe!

Benjamin (gibt ihm einen Kinderfädel). Hier, Papa. (Cornelius nimmt ihn, zugleich mit der andern Hand einen großen Hammer und geht leise in das Kabinett. Benjamin allein, zitternd und horchend) Ich zittere am ganzen Leibe, die Kniee wanken mir! Gnade, Papa! *Wodwaffe*

Cornelius (tritt hastig, bleich und verfürzt aus dem Kabinette). Es ist geschehen! — Sie schlief — ein Schlag, — ein Stoß und — sie verstummte — In demselben Augenblicke öffnete sich das Fenster und eine weiße Gestalt, ein Schatten schwebte hinaus. Es war ihre Seele. — Dann — entsetzlicher Augenblick! — dann hörte ich draußen ein furchtbares, gräßliches Lachen. — Es war Satan, der sie in Empfang nahm.

Scene 14.

Vorige. Heinrich.

Heinrich (tritt leise durch die Eingangsthüre ein und droht lächelnd den Beiden. Für sich). Jetzt sind sie mein! — (Laut) Dheim!

Cornelius und Benjamin (sich erschrocken umwendend). Ach!

auff Cornelius (wützend) Es ist der Heinz! — Was willst Du?

Heinrich (für sich). Jetzt wäre der Augenblick da. (Laut den Verlegenen spielend) Liebster Dheim, ereisern Sie sich nicht. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen — etwas zu bekennen.

Cornelius. Nun denn, heraus damit.

Heinrich. Ich habe eine Menge Fehler, das wissen Sie eben

Deine
(lossen)

nieder

h die
erden,
an der
Eine

nimmt
Kabinet-
de, die

Es ist
— sie
Fenster
s war
hörte
Satan,

gehend den

Ach!
Ist Du?
(Sant den
Ich habe

Sie eben

Cornelie falk in der Luft. 1744.

H. d. d. d. d. d.

R. G. H.

so gut als ich, — auch den der Neugierde. — Diese plagte mich fürchterlich, wegen dem Kabinette da.

Cornelius. Weiter. *Nach Herk*

Heinrich. Eines Tages, während Ihrer Abwesenheit, öffnete ich die Thüre, ging hinein und fand eine wunderschöne Puppe. Sie gefiel mir außerordentlich, ich betrachtete, betastete und zerbrach sie.

Cornelius und Benjamin. Wie? Was?

Heinrich. In tausend Stücke. Ihren Zorn fürchtend und um Zeit zu gewinnen, Sie zu täuschen, bis morgen — setzte ich an die Stelle ihres Meisterwerks ein junges hübsches Mädchen, Bertha, meine Geliebte.

Cornelius (bei Seite und schwäntend). Ein Mädchen! (Er fällt Benjamin in den Arm.)

Heinrich. Nun wollte ich Sie recht schön bitten, mir zu verzeihen und meine Bertha, die da drinnen eingeschlossen ist, herauszulassen. (Er geht zur Thüre des Kabinetts.)

Aro. 6. Finale.

Cornelius und Benjamin (stellen sich beide vor die Thüre).

Nicht da hinein!

Heinrich!

Was soll das sein?

Cornelius.

Jenes Mädchen, es lebte? — O sage —

Heinrich.

Seit neunzehn Jahren. Warum diese Frage?
Nun laß mich doch ein.

Cornelius (ihn zurückhaltend).

Nicht um die Welt! Nein!

Cornelius und Benjamin.

Welche Lage, welche Pein,
Wie wird die Geschichte
Wohl zu Ende geh'n?
Reinlichem Gerichte
Kann ich nicht entgehn.
Sieht er erst da drinnen
Was gethan wir zwei,
Dann hilft kein Entrinnen,
Mit uns ist's vorbei.

Heinrich.

Gut wird die Geschichte
Wohl zu Ende gehn,
Meinem Strafgerichte
Kann er nicht entgehn.
Sie glauben, daß da drinnen
Eine Leiche sei.
Drum gibts kein Entrinnen
Ich halt' sie alle zwei.

Heinrich (laut).

Bertha! Bertha!
Ich komm' Dich zu befrei'n.

Cornelius (entsetzt).

Willst Du wohl nicht so schreien!

Benjamin (ebenso).

Er will dem Tod uns weihen!

Heinrich.

Laß mich hinein.

Cornelius. Benjamin.

Nein, nein! nein, nein!

(Draußen hört man die Nachtwache.)

Heinrich.

Still! ich höre die Wächter der Nacht,
Die rufe ich, und sicher mit ihnen
Entdecke ich, was Eure Mienen
Mich ahnen lassen.

Cornelius.

Was denn?

Heinrich (will abgeben).

Gute Nacht!

(An der Thüre wird er von Cornelius aufgehalten.)

Cornelius und Benjamin.

Nicht da hinaus! o bleibe!

Cornelius (mit düsterer Stimme).

Schwöre mir, ohne Grau'n
Im Herzen zu bewahren,
Was Du hier wirst erschau'n,
Sollst alles dann erfahren.
Doch sogleich mußt Du flieh'n
Für immer diesen Ort:

8. 2

M. B. G. B.

In die Welt weiter zieh'n,
Ja heut noch mußt Du fort.
Wirst halten Du dies treu und rein,
Soll was Du willst Dein' Eigen sein.

Heinrich.

Gut denn, es sei!
Doch wollt sogleich mir geben
Was ich geerbt; gebt mir's heraus.

Benjamin.

Ach Vater, thut's,
Sonst kostet's uns das Leben.

Cornelius.

Zehntausend Thaler!
Nein nimmermehr! da wird nichts d'raus.

Heinrich.

Gut denn, so hole ich die Wache.

Benjamin.

Ach Vater, das ändert die Sache,
Thut's doch, sonst ist's mit uns vorbei.

Cornelius (zu Heinrich). Bleib'. — Du hast Recht. — Wohlan,
es sei. (Er nimmt aus dem Schrant das Kästchen und gibt es Heinrich.)

Heinrich.

(Nimmt das Kästchen, läuft zur Eingangsthüre und läßt Bertha ein.)

Bertha, mein Bräutchen, komm' herein,
Uns lacht des Glückes Sonnenschein.

Scene 15.

Vorige. Bertha in ihrem ersten Anzuge.

Benjamin (zu Cornelius). Vater, sieh' nur, unfre Puppe!

Cornelius (wütend). Sie ist's! —

So war dies Alles nur Scherz, nur ein Spiel?

Bertha.

Nur ein Spiel;

(auf das Kästchen deutend.)

Doch führte es uns zum Ziel.

Heinrich. Nur ein Spiel, und ich hab's gewonnen! (Er umarmt Bertha.)